

**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde  
**Band:** 65 (1975)  
**Artikel:** Dr. Max Wetterwald und seine Materialien zum "Beresinalied"  
**Autor:** Staehelin, Martin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1004246>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Dr. Max Wetterwald und seine Materialien zum «Beresinalied»

Kürzlich hat das Schweizerische Volksliedarchiv in Basel ein umfangreiches Material über das «Beresinalied» geschenkt erhalten, das der am 25. März 1974 in Basel verstorbene Dr. med. Max Wetterwald in jahrelanger Arbeit gesammelt und zum Teil auch in verschiedenen Aufsätzen verwertet hat. Mit dem auch an dieser Stelle an Frau Lisbeth Wetterwald-Schäublin gerichteten Dank für diese hochherzige und wertvolle Gabe aus dem Nachlaß ihres Gatten sei der Hinweis verbunden, daß dieses Material im Schweizerischen Volksliedarchiv in Basel allen Interessierten zur Einsicht offensteht.

Gewiß darf hier noch ein Wort über den Sammler und Forscher Wetterwald und seine besonderen Verdienste um die Liedforschung angefügt werden. Dr. Max Wetterwald gehörte zu jenen Persönlichkeiten, die, auch ohne die entsprechende akademische Ausbildung, durch ihren in stiller, behutsamer Arbeit geleisteten Beitrag für alle geisteswissenschaftlichen Disziplinen so wichtig sind. Der 1893 geborene Sohn Basels bildete sich zum Mediziner aus; 1926 eröffnete er, nach verschiedenen längeren Tätigkeiten im In- und Ausland, eine in der Folge sehr angesehene gynäkologische Spezialpraxis in Basel. Es ist erstaunlich, daß der vielbeschäftigte Mediziner neben der eigentlichen Berufsarbeit noch Zeit und Kraft fand, sich ganz andern, im wesentlichen historisch orientierten Beschäftigungen zuzuwenden: dazu gehörten nun, neben ausgedehnten familiengeschichtlichen und anderen Bemühungen, namentlich seine Forschungen zum «Beresinalied» («Unser Leben gleicht der Reise...»). Die Anregung dazu stammte aus einer Radiosendung; seine daraufhin angestellten, minutiöse und langwierige Kleinarbeit nicht scheuenden Studien vermochten die Geschichte dieses Liedes in ausgezeichneter Weise zu erhellen: so danken wir Wetterwalds Recherchen den Nachweis des Textdichters Ludwig Giseke (1756–1832) und der Komponisten der vertrauten wie auch einer ältern Weise Johann Immanuel Müller (1774–1839) und Fr. Wilken (Daten unbekannt); Wetterwald hat auch die frühesten Belege für Text und Melodie zu Tage gefördert und die Überlieferungs- und Textübersetzungsgeschichte des Liedes, seit 1792 und bis ins 20. Jahrhundert hinein, geklärt; schließlich hat er es unternommen, die militärgeschichtlichen Abklärungen anzustellen, wie sie sich aus der dem Lied verbundenen Beresina-Legende als notwendig erwiesen. Alle diese Erkenntnisse sind mit großer Sorgfalt und in lebendiger Darstellung in einem halben Dut-

zend von Publikationen festgehalten<sup>1</sup>; da der Verfasser, als bescheidener Mensch, nicht gerne ins Rampenlicht trat und deshalb nur wenigen Volkskundlern persönlich bekannt geworden sein dürfte, wird man sich darüber freuen, daß wenigstens in diesen Aufsätzen seine Bemühungen um das «Beresinalied» erhalten bleiben – Bemühungen, die wohl nur einem bestimmten Ausschnitt aus der allgemeinen Liedforschung gelten, die aber durch ihre Ergebnisse und durch die vom Verfasser darin gelebte Treue zur gewählten Sache beeindrucken und noch heute dankbar stimmen.

<sup>1</sup> *Vom Beresinalied*, Basler Nachrichten, 16. April 1953 – *Ludwig Giseke, der Dichter des Beresinaliedes*, Eidgenössisches Sängerbblatt 18 (1954), 106–108 – *Der Text des Beresinaliedes und seine Übersetzungen*, SAVk 51 (1955), 213–242 – *Vom Lied «Der Muth» zum Beresinalied*, Schweizerische Musikzeitung 96 (1956), 105–108 – *Johann Immanuel Müller, der Komponist des Beresinaliedes*, Eidgenössisches Sängerbblatt 27 (1963), 101–103, 114–115 – *Miszellen zur Geschichte des russischen Feldzuges 1812*, Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift 134 (1968), 28–31. – Eine letzte Arbeit über *Die älteste Beresinaweise* ist nicht mehr publiziert worden und liegt im Manuskript bei den Nachlaßpapieren.

## Glückwünsche

Kurz vor Erscheinen dieses Heftes durften wir zwei Ehrenmitglieder der SGV zu besonderen Geburtstagen beglückwünschen:

Am 14. Januar 1975 erfüllte Prof. Dr. ALFRED BÜHLER, der emeritierte Ordinarius für Ethnologie an der Universität Basel, sein 75. Lebensjahr. Als langjähriges Vorstandsmitglied, von 1943–1946 mit der Würde des «Obmanns», als Leiter der Filmabteilung und als Initiant der Bauernhausforschung hat er neben seiner grossen ethnologischen Arbeit sehr viel Zeit auch für die Volkskunde geopfert. Wenn diese Zeilen erscheinen, hält sich Alfred Bühler ein weiteres Mal in Indien auf, um seine textilkundlichen Forschungen fortzuführen.

Am 23. Januar 1975 ist Prof. Dr. WALTER HÄVERNICK, emeritierter Ordinarius für Volkskunde an der Universität Hamburg und ehemaliger Direktor des Museums für Hamburgische Geschichte, 70jährig geworden. Die vielen Denkanstöße, die von den 16 Bänden seiner «Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde» und von seinen persönlichen Kontakten ausgegangen sind, haben nicht zuletzt in unserem Lande ihre Wirkung getan. Im 12. Band (1968) hat Walter Hävernick mit dem Aufsatz «Die temporären Gruppentrachten der Schweiz um 1790» ein hier vernachlässigtes Thema aufgegriffen; im Rezensionsteil hat er den schweizerischen Publikationen immer größtes Interesse entgegengebracht.

Wir wünschen den beiden Gelehrten, die wir mit Stolz zu unsern Ehrenmitgliedern zählen dürfen, ein weiteres fruchtbares Wirken.

Hans Trümpy